

...faffetten
...u swa hl und
...ung zu 50 Pf.
...f. bis zu 3 Mk.
...Otto,
...enhandlung,
...erlob.
...Fischhandlg.
...kum,
...eingetroff. grohen
...Schleibüdinge,
...otten, Kollmops,
...ne, Sardinen, br.
...athänge, Del.
...ar, Andovis, wie
...Wöchentliche Zu
...frischen Bluf. n.
...t vom Gangplaze.
...Sackhaus.
...Wasserspülung
...Kasernen
...Fabriken
...enth, Krefeld
...13. December 1901
...Kaiserhof in Berlin.
...Pferde-
...terrie.
...Gesamtwert
...000.
...000 = 10 000
...000 = 8 000
...500 = 5 500
...000 = 5 000
...000 = 4 000
...000 = 3 000
...500 = 5 000
...400 = 7 200
...000 = 16 000
...250 = 3 000
...200 = 6 400
...100 = 4 000
...20 = 2 200
...10 = 10 200
...5 = 10 500
...11 Loose 10 Mark.
...iste 20 Pf. extra.
...unter Nachnahme
...Heintze,
...ral-Debit,
...ter den Linden 3.
...M. Bar.
...Lose,
...ung am 16.
...r, versend.
...achnahme.
...iste 80 Pf.
...brink,
...innemer,
...old.
...ur 206.
...Massenlotterie
...teriel - Lose bei mir
...für Delde gesucht.
...Tappen,
...terie - Gewinner
...a Zucht.
...ahnkranke
...Mittwoch Nach-
...Ennigerloh
...hwin, Beckum.
...sszeuge
...r Auswahl zu
...reisen. Stück von
...Otto,
...arenhandlung,
...anigerloh.

Bielefelder Volks-Zeitung

Beilagen: „Unterhaltungsblatt“ und „Praktischer Ratgeber“.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Abonnementspreis: 1 M. 25 Pfg., durch den Postboten ins Haus gebracht 1 M. 67 Pfg. vierteljährlich: mit „Ausgerichtetes Sonntagsblatt“ 35 Pfg. mehr. Anzeigen kosten 15 Pfg. die Zeile oder deren Raum. Reklamen à Zeile 50 Pfg.

Nr. 286. Mittwoch, den 11. Dezember 1901.

Hierzu ein Beiblatt.

Reichstag.

+ Berlin, 10. Dezember.

Interpellation der Polen über die Vorgänge in Breschen.
Die Interpellation des Fürsten Radziwiłł u. Gen. lautet: 1. Ist dem Reichskanzler bekannt, daß die Vorgänge in Breschen nicht nur bei uns, sondern auch im Auslande ein Aufsehen erregt haben, welches geeignet ist, dem Ansehen des deutschen Reiches Abbruch zu thun? 2. Welche Stellung nimmt der Reichskanzler dieser Angelegenheit gegenüber ein?
Reichskanzler Graf Bülow erklärt sich zur sofortigen Beantwortung bereit.
Fürst Radziwiłł (Polen): Der Anlaß zu der Anfrage an den Reichskanzler lag für uns in erster Linie in der Verpflichtung, die nationale Würde der Bevölkerung zu wahren, die uns hierher geschickt haben, zu wahren, eine Würde, die wir durch die bekannten Ereignisse in Breschen verletzt sehen. Es ist uns das um so weniger zu verargen, als es sich um Folgeerscheinungen der Politik handelt, die sich gegen uns im preussischen Staate richtet. Wenn wir von Vorgängen sprechen, die auch im Auslande Aufsehen erregt haben, so möchte ich von vornherein dem Mißverständnis begegnen, daß wir dabei etwa die bedauerlichen Vorgänge in den Nachbarstaaten entschuldigen wollten, die auch dort Beurteilung gefunden haben, als geeignet, der guten Sache Abbruch zu thun. Wir möchten die Auffassung der Vertretung des deutschen Volkes ergründen in der Frage: Ist es in der That für die Würde und die Wohlfahrt des Reiches notwendig, eine nationale Minderheit, welche dem Reiche als Reichsgenossen zugezählt ist, in einer Weise, wie wir es seit einer Reihe von Jahren erleben müssen, in ihren nationalen Eigentümlichkeiten zu bedrängen mit dem ausgesprochenen Endziel, in früherer oder späterer Zeit diese nationale Minderheit aus dem Boden des Reiches u. insbesondere auch des Staates zu streichen? Liegt es nicht im Interesse des Reiches, dieser nationalen Minderheit, die sich ihrer ererbten Sprache nicht berauben lassen kann und nicht berauben lassen will, Gerechtigkeit zuteil werden zu lassen? (Der Redner geht nunmehr auf die Vorgänge in Breschen selbst ein.) Bedenklich ist es, wenn Lehrer aufgefodert werden, mit aller Gewalt die von ihrer vorgesetzten Behörde erwarteten Erfolge bei den Kindern durchzusetzen. Die Lehrer werden in den Dienst der Germanisierungspolitik gestellt. Solange unsere Priester das Recht gegeben wird, in der Kirche in der polnischen Muttersprache zu predigen, ist es eine heilige Pflicht der Regierung, dafür zu sorgen, daß die Kinder für die Erfassung der heiligen Wahrheiten auch in ihrer Muttersprache vorbereitet werden. (Beifall bei den Polen.) Zwingt man die Kinder, den Unterricht in einer anderen Sprache, als sie zu Hause reden, in einer für sie minderwertigen Sprache zu erteilen, so bewirkt ein solches Vorgehen der Schulbehörde, daß sich Mißstimmungen bei den Kindern ausbilden, die eine gewisse Voreingenommenheit gegen die Schule hervorrufen. In Breschen hat sich die ganze Sache in den Grenzen abgespielt, welche einer natürlichen Erregung der Mütter entsprechen. Es ist festgestellt worden, daß die geizigsten Kinder vorher, während der Rektor erkrankt war, ihre Sparpfennige zusammengehan hatten, um für die Genesung des Rektors eine Messe lesen zu lassen, und daß sie in der Schule gebeten hatten, doch noch ein besonderes Gebet in polnischer Sprache für den Rektor zu halten, da sie nur in dieser Sprache andächtig sein könnten. (Hört, hört! bei den Polen.) Die moderne Schulentwicklung hat diese moderne Frucht

gezeitigt. Wie anders war es früher. Friedrich Wilhelm IV. erklärte in einer Proclamation: „Auch ihr habt ein Vaterland, ihr würdet meiner Monarchie einverleibt, ohne eure Nationalität verleugnen zu müssen.“ (Hört, hört! bei den Polen.) Die gleiche Versprechung machte der erste Statthalter. In dieser Gesinnung hat die Regierung lange ihre Pflichten gegenüber der polnischen Bevölkerung wahrgenommen, das zeigt ein Heft des Kultusministeriums von 1822. (Der Redner verliest daselbe unter lebhaftem Hört, hört! und Bravorufen der Polen.) Es heißt darin: wenn man Germanisierung mit Zivilisierung gleichbedeutend erklären wolle, so sei doch für den einzelnen wie für die ganze Nation die Grundlage der Bildung die Muttersprache. Jetzt ist es soweit gekommen, daß die Regierung jeden Augenblick in jeder Schule den polnischen Religionsunterricht ausmerzen kann. Sogar die Heiligkeit des Hauses wird von der Regierungsbehörde nicht mehr geachtet. (Hört, hört! bei den Polen.) Es ist polnischen Frauen erklärt worden, daß sie in ihrer Familie mit polnischen Kindern nicht mehr polnisch sprechen können. (Hört, hört!) Wenn für ein privates Wohnhaus die Genehmigung nachgesucht wird, so wird die Bedingung an sie geknüpft, daß in dem Hause kein polnisches Wort gesprochen werde. (Hört, hört! bei den Polen.) Ich komme zum Schluß und stelle dem Reichskanzler doch anheim, ob er in seiner hohen verantwortungsvollen Stellung nicht in der Lage wäre, Maßregeln zu treffen, welche mehr auf den Frieden in den Gegenden, die unter den jetzigen Verhältnissen aufs tiefste durch die nationalen Kämpfe aufgeregt sind, hinzuwirken geeignet sind.
Reichskanzler Graf Bülow: Der Antragsteller hat selbst anerkannt, daß ich verfassungsrechtlich nicht in der Lage bin, hier auf die Vorgänge in Breschen einzugehen. Es handelt sich um die innere Angelegenheit eines Bundesstaates. Das Verhältnis der preussischen Unterthanen polnischer Sprache zur preussischen Staatsregierung ist eine rein preussische Angelegenheit. Wenn diese Angelegenheit im preussischen Landtage zur Sprache gebracht werden sollte, so werde ich dort an zuständiger Stelle Rede und Antwort stehen. Da aber der Antragsteller, dem ich für seine ruhige Begründung der Interpellation um so dankbarer bin, je größer der Abstand ist zwischen seiner Mahnung und der von der polnischen Presse geführten Sprache, auch Bezug genommen hat auf unsere Beziehungen zum Auslande, so erkläre ich noch das Nachstehende: Davon, daß durch die Vorgänge in Breschen dem Ansehen des deutschen Reiches irgendwie Abbruch geschehen wäre, ist mir nicht das Mindeste bekannt. (Beifall bei den Polen.) Den Anstiftern der Erzeße in Galizien und Warschau mag ja die Absicht vorgeworfen haben, durch derartige Krawalle ein Moment der Beunruhigung hineinzutragen in unsere Beziehungen zu unsern beiden Nachbarmächten Österreich-Ungarn und Rußland. Wenn aber irgendwelche Befürchtung bestehen sollte, daß unsere Beziehungen zu Österreich-Ungarn wie zu Rußland sich infolge jener Vorgänge neuerdings irgendwie ungünstiger gestalten könnten, so kann ich solche Befürchtungen vollkommen zerstreuen. Die Haltung sowohl der russischen wie der österreichisch-ungarischen Regierung hat unsern berechtigten Erwartungen entsprochen. Die Solidarität, die seit länger als einem Jahrhundert Preußen und Rußland auf der Basis der bestehenden Verträge und des gegenwärtigen status quo verbindet gegenüber Bestrebungen und Tendenzen, die im letzten Grunde darauf abzielen, den Gang der Geschichte rückläufig zu machen und den status quo ante 1772 wieder herzustellen, ist nicht so leicht zu erschüttern, wie manche Leute glauben. Ebenso hat die österreichisch-ungarische Regierung in selbstverständlicher Vethätigung bundesfreundlicher Gesinnung sofort nach dem Kemberger Vorfall am 29. November Maßnahmen zum Schutz des dortigen kaiserlichen Konsulats ergriffen. Diese Maßnahmen

haben sich indessen leider nicht als ausreichend erwiesen, um die erneute und umfangreiche Demonstration nach der Enthüllung des Denkmals eines polnischen Schriftstellers vorzubeugen. Wie nach dem November-Vorfall der Statthalter von Galizien gegenüber dem kaiserlichen Konsul in Lemberg, so hat nach den vorgeführten groben Ausschreitungen der österreichisch-ungarische Minister des Auswärtigen unsern Botschafter in Wien sein lebhaftestes Bedauern ausgesprochen. Graf Goluchowski hat zugesichert, daß die Exzedenten energig bestraft und die Behörden zur Verantwortung gezogen werden würden, und wegen der weiter zu treffenden Anordnungen sich sofort mit dem österreichischen Minister-Präsidenten in Verbindung gesetzt. Ich kann aber nicht schließen, meine Herren, ohne meinem Erstaunen darüber Ausdruck zu geben, daß der Antragsteller auch nur einen Augenblick hat annehmen können, wir würden uns durch ausländische Beurteilung inländischer Vorgänge und Verhältnisse irgendwie impressionieren lassen. (Lebhafter Beifall rechts.) Ausländische Stimmungen, Strömungen und Demonstrationen können weder den Gang der innern Politik, noch die Haltung des leitenden Ministers im Reiche beeinflussen. (Bravo! rechts.) Für mich kann nichts anderes maßgebend sein als die Staatsraison dieses Landes und meine Pflicht gegenüber dem Deutschtum. Dieser meiner Pflicht werde ich eingeengt bleiben und werde gegenüber der Gefahr, der ernsten Gefahr, die nach meiner Ueberzeugung unsern Volkstum von polnischer Seite droht, thun, was meines Amtes ist, damit der Deutsche im Osten nicht unter die Räder kommt. (Lebhafter Beifall. Zischen bei den Polen.)
Auf Antrag des Grafen Comperch (Centr.) wird gegen die Konserwativen die Besprechung der Interpellation beschloffen. Der Reichskanzler und sämtliche Staatssekretäre verlassen den Saal.
Möeren (Centrum): In Breschen handelt es sich um eine zwischen Lehrer und Schulpflicht in allen Einzelheiten besprochene und beschlossene Massenprügelei von Kindern, die der Lehrer, der bereits einmal mit hundert Mark wegen solcher Förderung des Deutschtums bestraft worden ist, unter Aufsicht des Schulpflichts vorgenommen hat. In Reich und Glied mußten die 14 Kinder antreten; eins nach dem andern erhielt im Nebenzimmer die Schläge, und die andern mußten das Klagegeschrei anhören und die blutgeschwollenen Hände sehen. Man muß kaum über den Mut und die Ergebung, mit der die Kinder diese Folter, bis die Tortur an sie herantam, ertragen haben, ohne schwach und maulend zu werden, und nur deshalb, weil sie dem Willen der Eltern entsprechend sich dem deutschen Religionsunterricht gegenüber passiv verhalten haben. Gegen diese Politik der Einbläuerung deutscher Gebete wendet sich auch die Kreuzzeitung. Selbst die Nationalzeitung kann nicht umhin, von Massenprügelei und von Mißbrauch zu sprechen. Die Preussischen Jahrbücher schreiben: „Für die Kindesseele bedeutet es Verwüstung seines Lebens.“ (Hört, hört!) Welche Gründe die Eltern zu ihrem Verbot, an dem deutschen Religionsunterricht teilzunehmen, geführt haben, zeigt die Erklärung einer Mutter: „Wenn mein Kind deutsch betet, kann es mich nicht verstehen.“ Das ist eine Unmöglichkeit des religiösen Gefühls und der Elternliebe, für die man nicht genug dankbar sein kann. Die Kinder waren noch nicht nach Hause gekommen, da eilten die Eltern auf die Kunde von der Prügelei hin und sahen die Kinder herauskommen mit Blut an den Händen. (Zuruf des Abg. Dr. Sattler: Das waren aber andere Kinder!) Sie drangen eben dann in die Schule, um ihre Kinder zu schützen. Diese Mütter wurden wegen Landfriedensbruch mit Gefängnisstrafen bis zu 2½ Jahren beim Wachtfeuer. Da kommt Seine Majestät mit Vater Zietzen Arm in Arm, und Beide setzen sich zu uns an's Divanfeuer. Schließlich schläft Zietzen ein. Ich will aufstehen und ihm meinen Mantel unter den Kopf schieben; Seine Majestät aber erheben den Krückstock und sagen: „Pst, Grenadier, weck Er den General nicht auf!“ „Ich mußte also partout liegen bleiben!“ „Ja“, fuhr ein Anderer fort, „er ist ein liebenswürdiger Herr, unser Vater Zietz. Wenn er des Morgens seinen „blauen Kindern“ guten Tag sagt, da lacht ihm ordentlich das Herz aus den Augen!“ „Das muß wahr sein“, nahm der erste Erzähler wieder das Wort, „aber alt ist er geworden, unser König, zum Götterbarmen! Doch das Auge bleibt hell und jung.“ Die beiden Offiziere lachten: „Mit solchen Soldaten läßt sich siegen, Leo!“ „Hast recht, Rudolf!“ Sie verschwanden im Abenddunkel. Das Herrenhaus in Strehlen stand nicht mit im Lager; Leo kommandierte daselbst eine Art von Vorhut, weshalb auch Vorposten stets hin und her patrouillierten, während 50 Husaren marschbereit waren. Der Baron war in seinen Bewegungen durchaus nicht gehemmt; er konnte Besuche empfangen, Fremde beherbergen, ohne daß ihm irgendwie Schranken gesetzt wären. Heute, an einem schönen Wintertage, hatte er sich schon früh auf's Pferd geschwungen; Rappel mußte ihn begleiten; ihr Weg ging nach Breslau. Während der treue Mattias der im von Boylen'schen Hause verlebten schönen Tage gedachte, hasteten des Barons Gedanken in Woißelwitz bei Elisen. Wiederholt war er jetzt dort gewesen, aber niemals hatte er Gelegenheit gehabt, mit dem schönen Mädchen zu sprechen, bis gestern sich Gelegenheit dazu bot. Elise war allein, als er eintrat. Stumm setzte er sich in die Ecke, dann begann er:

(:) Dem König Schach.

(7. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

IV.

Feiger Gedanken,
Bängliches Schwanken,
Weibliches Jagen,
Menschliches Klagen
Wendet kein Glend
Nacht Dich nicht frei.

Zwischen Strehlen und Woißelwitz sah es zu Ende des Jahres 1760 und zum Frühjahr selbst noch sehr kriegerisch aus; beide Orte waren in den Rayon eines besetzten Lagers gezogen worden, in dem sich die Hauptarmee Friedrichs des Großen konzentriert hatte. Ringsherum reichte Schanze an Schanze, in denen man hier Artilleristen, dort Kürassiere in schweren Panzern, hier leichte Husaren in ungarischer Tracht, wie Linieninfanterie in langen blauen Fracks und dreifantigen Hüten, den wohlgedrehten Kopf nicht zu vermissen, sah, während in der Nähe von Woißelwitz, wo Seine Majestät in einem Sommerhäuschen des Barons Wartowitsch Wohnung genommen, in einem geräumigen Holzhaufe die Hauptwache eingerichtet war, in welcher die Garde den Dienst besorgte. Da standen die „langen Kerle“ in ihren engen Samaschenhosen, blauen Fracks mit dem weißen Lederzeug und messingbeschlagenen spitzen helmartigen Kappen, das Gewehr bei Arm, oder lagen und saßen in Gruppen umher.
Von der Hauptwache aus war das Gemach des Königs genau zu beobachten. Seine Majestät gingen eben heute, auf der Höhe musizierend, im Salon auf und ab, worüber sich die Grenadiere freuten, denn es deutete auf ein gutes Wetter. Hauptmann von Adelebsen führte hier heute das Kommando. Leo war mit ihm eng befreundet, und so finden wir ihn denn Arm in Arm mit dem Freunde vor der Hauptwache auf- und abschlendern.
„Hört das faule Leben hier noch nicht bald auf, Leo?“

„Vor dem Frühjahr nicht! Seine Majestät beabsichtigen jedenfalls einen Hauptstreik!“
„Was sein; hab's hier aber bald satt!“
„Glaub's, mir geht's nicht viel besser!“
„Was, Dir? Teufel! Und in der unmittelbaren Nähe der Geliebten?“
„Wir sehen uns selten. Die Leute genieren uns!“
„Kann's mir denken. Und die Hochzeit?“
„Wenn der Krieg zu Ende, heirate ich Elise frischweg!“
„Bravo! Uebrigens, Leo, Deinem Baron traue ich nicht!“
„Ich auch nicht!“
„Was ist denn das für ein Skandal mit seinen Leuten? Man erzählt, daß er beim Könige verklagt sei!“
„Ganz recht! Der König hat auf die Eingabe des Schultheißens an den Rand geschrieben: „Leibeigene sind auch Menschen, wonach sich der Herr Baron bei Meiner Ungnade für die Zukunft zu richten haben.“ Er war damals fuchswild.“
„Natürlich! Adelsstolz! Na, da kommt er bei unserm „alten Fritz“ schön an!“
Sie wandten sich den Leuten zu, die, in vielen Gruppen gelagert, ihr Pfeischen schmauchten und sich Geschichten erzählten.
„Mich kennt der König“, führte jetzt ein baumlanger Korporal das Wort; „bei Leuten stand ich auf der Wacht; da reitet plötzlich der König vor, klopft mich auf die Schulter. Der König sagte:
„Schmidt, heißt Du nicht Schmidt — ich nicht — steht man schon etwas vom Feinde?“
„Majestät, zu Befehl, nichts!“
„Da lachte der König und ritt mit seinem Adjutanten weiter.“
„Na, er kann doch nicht Jeden mit Namen kennen!“ warf hier ein Anderer ein. „Es war auch, nach der Schlacht bei Leuten. Wir hatten uns um eine Eiche gelauert: dicht

gelegt. Eine Frau, die an Bluthusten litt, wurde, trotzdem der Arzt den bevorstehenden Eintritt eines solchen Anfalls bescheinigte, auf Befehl des Gerichts nicht aus dem Gefängnis entlassen. Ich möchte an die Hauptakteure der Habsatisten die Frage richten, ob sie nicht in gleichen Fällen ihre Kinder gegen eine solche Barbarei der Eingekerkerten des Religionsunterrichts in Schutz nehmen würden. Was soll aber nun in Weiden geschehen? Die Pöbel hat aufgehört. Ich bin überzeugt, daß die Kinder ihren Widerstand fortsetzen werden, und daß auch die Eltern ihr Verbot nicht mehr zurückziehen werden. Die Weidenburger Vorgänge bedeuten den vollen rettungslosen Bankrott der Schulpolitik des Galatismus. Es giebt nur ein Mittel, umzukehren auf dem falschen Wege, den Kindern ihre Muttersprache zu lassen und ihnen Religionsunterricht in der Muttersprache zu erteilen. Dann sind geordnete Zustände da. Wir können uns da ein Beispiel an Rußland nehmen. Die Weidenburger Vorgänge bedeuten den vollen rettungslosen Bankrott der Schulpolitik des Galatismus. Es giebt nur ein Mittel, umzukehren auf dem falschen Wege, den Kindern ihre Muttersprache zu lassen und ihnen Religionsunterricht in der Muttersprache zu erteilen. Dann sind geordnete Zustände da. Wir können uns da ein Beispiel an Rußland nehmen.

Alideutschen in Oesterreich
(sehr gut! bei den Polen und im Centrum), wenn unsere Polen bei uns rufen würden: Los von Preußen, und Hunderttausende von Marx dafür gesammelt würden, sogar sozialagen unter staatlichem Schutz, wie in einem medienburgischen Gotteshaufe (Heiterkeit), dann wäre es Zeit, sie als hoch- und landesverräterisch anzufassen. (Lebhafter Beifall im Centrum und bei den Polen.) Das wirtschaftliche Vorgehen, die Politik des Aufstellungsgegesetzes entfremdet die Polen und stärkt sie. Die Verfassung verlangt, daß alle Bürger gleich behandelt werden. Aber verlegend ist die Politik auf dem Gebiete der Schule und des Religionsunterrichts. Undächtigt beten lernt man nur in der Muttersprache, und darum werden die Eltern aus Gewissensrücksichten auch ferner Widerstand leisten. Aber es handelt sich nicht nur um Germanisierung, sondern um

Protestantisierung.
(Lebhafter Beifall im Centrum, Widerspruch bei den Nationalliberalen und bei den Konservativen.) Der Kollege Sattler scheint es zu befehlen, die Ausführung des Aufstellungsgegesetzes beweist es. (Lebhafter Widerspruch. Dr. Sattler: Das haben Sie immer behauptet, das ist aber nicht wahr!) Man läßt doch den protestantischen Polen ihre Muttersprache. Das gesamte Beamtentum vom Landrat bis zum Gendarm ist in dem überwiegend katholischen Polen protestantisch. Diese galatistischen Absichten werden ja auch erwiesen durch die Transportierung protestantischer Waisenkinder aus Hannover, Westfalen etc. nach dem katholischen Polen als Protestantisierungsmaterial. Erfolgreich kann man bei den Polen nur dann erzielen, wenn man nicht mit Gewaltmaßregeln gegen sie vorgeht, sondern sich ernstlich bemüht, sie zu zufriedenen Reichsangehörigen zu machen. (Beifall im Centrum und bei den Polen.)

Graf Limburg-Stürum (dc.): Für Sie (Centrum) handelt es sich darum, daß der Autorität Ihrer Kirche nicht Abbruch getan wird. (Murren im Centrum. Lebhafter Beifall.) Die Kinder waren widerspenstig. In mäßigem Maße angewandte ungebrauchte Wäse ist ein ganz nützliches Erziehungsmittel. (Sehr gut.) Wenn von blutigen Händen gesprochen worden ist, so ist das zweifellos eine Uebertreibung. Die Kinder erhielten je vier Schläge auf die Hand. Ein Landfriedensbruch lag zweifellos vor. Es waren ja überhaupt gar nicht Kinder dieser Mütter, die gezüchtigt worden waren. (Sehr richtig.) Das Gerichtserkenntnis war ganz ausgezeichnet. Der Kernpunkt der Sache ist, daß man in den polnischen Landesteilen das Polentum mit Katholizismus identifiziert. (Sehr wahr!) Glaube man dort doch, daß der Papst polnisch bete! In diesem Prozeß hat ein Geistlicher eine sehr wenig schöne Rolle gespielt. Unsere polnischen Kollegen im Hause glaube ich, daß sie nicht den Gedanken haben an eine Loslösung Polens und Wiederbegründung eines polnischen Reiches. Aber sie beherrschen die Situation nicht. Wenn einmal schwere Zeiten kommen, geht die Bewegung über sie hinweg, und wir können uns nicht darauf verlassen, daß sie die Bewegung in den Händen behalten werden. (Sehr wahr!) Sie wissen ja, wie das Polentum gegen das Deutschtum bei uns vorgeht. Gegenüber dem Aufstand von 1848 und 1849 zu behaupten, daß die polnische Nation noch einen Anspruch hätte auf die Proklamation des Königs von 1815, ist wirklich stark. Meine politischen Freunde und die große Mehrheit des deutschen Volkes werden der Regierung in ihrer jetzigen Politik zur Seite stehen. Wir sind auch dafür, daß den Polen der Sinn für Religion erhalten wird (Lachen im Centrum), wir wollen ihnen ihre Muttersprache lassen, aber wir müssen verlangen, daß wir das Deutschtum gegen die Propaganda der polnischen Agitation schützen. (Beifall.)

(Schluß folgt.)

"Sie scheuen mich, mein Fräulein?"
"Ich wüßte nicht, warum, Herr Baron!"
"O, ich merke es wohl!"
Sie zuckte die Achseln.

"Wissen Sie auch, daß ich aus Verzweiflung wegen Ihrer abweisenden Antwort gelegentlich meiner Werbung unglücklich geworden? Ich wollte meiner hoffnungslosen Neigung zu Ihnen vorbeugen und heiratete Selma, die ich nicht liebte, nie lieben kann, wie Sie, holde, angebetete Elise!"
Und dabei warf er sich zu ihren Füßen.
"Herr Baron, stehen Sie auf!" gebot Elise stolz.
"Spielen Sie nicht solche Komödie in dem Hause, das einst Ihre Frau Gemahlin beherbergte!"
"Und Sie glauben mir nicht, haben kein Mitleid mit meinem armen Herzen?"
"Nein! Ein Ehemann hat andere Pflichten; an diese erinnere ich Sie. Ihr Benehmen ist für mich eine Beschimpfung!"
Er sprang empor.

"Das mir?"
"Sie wissen, daß ich verlobt bin! Verschonen Sie mich mit weiteren Schaulustigkeiten und Gefährten, die Sie doch erheucheln!" sagte sie bebend hinzu.
"Beim Allmächtigen, ich rede die Wahrheit!" entgegnete er flammend, die Hand wie zum Schwure erhebend.
"Um so schlimmer für Sie!"
"Sagen Sie sich von dem Obersten los, werden Sie die Meinige; ich trage Sie auf den Händen!" flehte er fast schuldig.

"Sie sind wahnsinnig oder krank!"
"Wieder fuhr er empor:
"So seien Sie verflucht!"

(Fortsetzung folgt.)

Tages-Beignisse.

Deutschland. — Berlin, 10. Dezember. Ein nicht-sozialdemokratisches Arbeiterkartell hat sich, den Blättern zufolge, in Berlin gebildet. Es schließt bereits 12000 Mitglieder mit ihren Vereinen zusammen und will bei allen Arbeitervertreter-Wahlen vorgehen und sich überhaupt mit den verschiedenen sozialen Angelegenheiten der Arbeiterschaft beschäftigen. Zu seinen Mitgliedern zählen der Verband christlicher Maurer, der Bauarbeiter, der Zimmerer, der Dachdecker, der christlichen Metallarbeiter, der christlichen Holzarbeiter, der Verein Berliner Hausdiener, der Berliner deutsch-nationale Handlungsgehilfen-Verband, der evangelische Arbeiterverein u. a. Man hat sich sogleich an den Oberbürgermeister Ritscher gewandt mit der Eingabe um Einführung des Proportional-Wahlsystems für Gewerbegebiete; beigegeben war eine ausführliche Begründung und ein Entwurf. Für den 24. Januar wird nach der Tonhalle eine große Versammlung einberufen, die sich mit dieser Frage beschäftigen soll.

Ueber eine Kundgebung des Kaisers gegen das Duellwesen berichten Potsdamer Blätter. Danach hat der Kaiser am Sonntag vor acht Tagen nach dem Kirchgang im Regimentshaus des 1. Garde-Regiments in Gegenwart des Kriegsministers v. Goltz und des Generalleutnants v. Kessel mit Begleitung auf Anwesenheiten von zwei Leutenants dieses Regiments (Sohn des Kriegsministers und Sohn des Generals v. Kessel) bei einem Liebesmahl sich für eine genaue Befolgung seiner Ratschläge gegen das Duell vom Jahre 1897 ausgesprochen. Die beiden Leutenants hätten bei dem Liebesmahl erklärt, sie würden sich trotz des Erlasses des Kaisers schlagen, wenn ihre Ehre angegriffen würde. Mit Bezug auf diese ihm mitgeteilte Äußerung erklärte der Kaiser dem Potsdamer Blatte zufolge: Er würde jeden Offizier mit schlichtem Abschiede aus dem Heere entfernen, der sein Duellverbot nicht beachte.

Die Botschaft hör' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube. In dieser Form ist jedenfalls die Nachricht unrichtig. Unseres Wissens liegt ein Duellverbot des Kaisers gar nicht vor. Im übrigen würden sich unseres Erachtens die Duellisten schon vermindern, wenn die Herren Duellanten nicht regelmäßig begnadigt würden.

Die „National Zeitung“ schreibt: Zu der Blättermeldung über die angebliche Duellrede des Kaisers in Potsdam in Kasino des 1. Garde-Regiments können wir, soweit sich die Erzählung auf die in der Meldung genannten Offiziere bezieht, bestimmt erklären, daß kein wahres Wort daran ist.

Der Kaiser hat bestimmt, daß die Väter der China-Kämpfer, welche in China selbst oder auf der Heimreise gestorben sind, die China-Medaille erhalten sollen und tragen dürfen. Voraussetzung ist dabei, daß der Verleihung der Medaille an die Söhne gegebenen Falls nichts im Wege gestanden hätte.

Wiesbaden, 10. Dez. Zur Reichstagswahl hat der nationalliberale Wahlverein seinen Parteigenossen mitgeteilt, daß er nicht für den Kandidaten des Freisinn eintreten könne. Die Konservativen empfehlen dagegen die Wahl des freisinnigen Kandidaten Krüger.

Holland. Der Boykott englischer Schiffe durch die Arbeiterschaft ist gecheitert. Die sozialistische Zeitung „Het Volk“ brachte gestern eine Erklärung, wonach der Boykott der Dockarbeiter in Anbetracht der ungenügenden Beteiligung des Auslandes und der unter den holländischen Arbeitern herrschenden Uneinigkeit beschloffen hat, die Bewegung für die Boykottierung der englischen Handelsschiffe einzustellen.

Nordamerika. Vereinigte Staaten. New-York, 10. Dez. Ein Telegramm aus Managua berichtet, Nicaragua's Minister des Auswärtigen und der amerikanische Gesandte unterzeichneten einen Vertrag wonach Nicaragua für immer den Vereinigten Staaten einen 6 Meilen breiten Landstreifen für den Kanal verpachtet.

Der Krieg in Südafrika.

London, 10. Dez. Eine Depesche Lord Kitcheners aus Pretoria vom 9. d. M. meldet: Seit dem 2. d. M. wurden 81 Buren getötet, 17 verwundet und 352 gefangen; 35 ergaben sich. Durch eine vorgeschobene Linie von Blockhäusern von Burgspruit nach Greylingstad ist das Obgebiet gangbar geworden. Ich bin jetzt zum ersten Male imlande, systematische, fortlaufende Operationen in der Umgegend von Ermelo, Bethel und Carolina unter Leitung der Generale Vabel Hamilton, Spence und Plumer auszuführen zulassen. In Westranden geriet Methuen mit dem Kommando Liebenbergs in ein Gefecht, wobei er alle Wagen der Buren erbeutete und 29 Buren gefangen nahm, die in den oben erwähnten (35) eingegriffen sind. Im Nordosten der Kapkolonie gehen Scobell und Manro noch gegen Fouchs und Myberg vor, deren Kommandos, wie sie es immer zu thun pflegen, wenn sie ernstlich bedrängt werden, sich in den Bergen zerstreuen. Im äußersten Westen sammelte sich eine bedeutende Burenabteilung unter Maritz und andere, um Tontellbuckkop anzugreifen, wo es jedoch der Garnison gelang, die Buren zurückzuschlagen. Maritz soll schwer verwundet sein.

Neue Versetzungsbestimmungen für die höheren Lehranstalten.

Vom 1. Januar 1902 treten veränderte Normen über das Aufsteigen der Schüler in den höheren Lehranstalten in Kraft, die nicht unwesentlich von den bisherigen Vorschriften abweichen und alle Anordnungen, nach welchen bis dahin bei der Versetzung in den verschiedenen preussischen Provinzen zu verfahren war, außer Geltung setzen. Bei dem großen allgemeinen Interesse, das diese Neuordnung hat, geben wir die einschlägigen Bestimmungen in folgendem wörtlich wieder:

§ 1. Die Unterlagen für die Versetzung bilden die im Laufe des Schuljahres abgegebenen Urteile und Zeugnisse der Lehrer, insbesondere aber das Zeugnis am Schlusse des Schuljahres.

§ 2. Dem Direktor bleibt es unbenommen, die Unterlagen nach durch mündliche Befragung und nötigenfalls auch durch schriftliche Arbeiten zu vervollständigen. Diese Ergänzung der Unterlagen bildet

bei der Versetzung nach Obersekunda die Regel, von der nur in ganz zweifellosen Fällen abgesehen werden darf.

§ 3. In den Zeugnissen ist es zulässig, zwischen den einzelnen Zweigen eines Faches (z. B. Grammatik und Lesartik, sowie mündlichen und schriftlichen Leistungen) zu unterscheiden; zum Schluß muß aber das Urteil für jedes Fach in eines der Prädikate: 1. Sehr gut, 2. Gut, 3. Genügend, 4. Mangelhaft, 5. Ungenügend, zusammengefaßt werden.

§ 4. Im allgemeinen ist die Censur „Genügend“ in den verbindlichen wissenschaftlichen Unterrichtsgegenständen der Klasse als erforderlich für die Versetzung anzusehen. Ueber mangelhafte und ungenügende Leistungen in dem einen oder anderen Fache kann hinweggesehen werden, wenn nach dem Urteile der Lehrer die Persönlichkeit und das Streben des Schülers seine Gesamtleistung, bei deren Beurteilung auch auf die Leistungen in den verbindlichen nichtwissenschaftlichen Unterrichtsgegenständen entsprechende Rücksicht genommen werden kann, gewährleistet, und wenn angenommen werden kann, daß der Schüler auf der nächstfolgenden Stufe das Fehlende nachholen kann. Inbes ist die Versetzung nicht statthaft, wenn ein Schüler in einem Hauptfache das Prädikat „Ungenügend“ erhalten hat und diesen Ausfall nicht durch mindestens „Gut“ in einem anderen Hauptfache ausgleicht. Als Hauptfächer sind anzusehen:

a. für das Gymnasium: Deutsch, Lateinisch, Griechisch und Mathematik (Rechnen).

b. für das Realgymnasium: Deutsch, Lateinisch, Französisch, Englisch und Mathematik.

c. für die Real- und Oberrealschule: Deutsch, Französisch, Englisch, Mathematik und in den oberen Klassen Naturwissenschaften.

§ 5. Unzulässig ist es, Schüler unter der Bedingung zu versetzen, daß sie im Anfange des neuen Schuljahres eine Nachprüfung bestehen. Dagegen ist es statthaft, bei Schülern, die versetzt werden, obwohl ihre Leistungen in einzelnen Fächern zu wünschen übrig lassen, in das Zeugnis den Vorbehalt aufzunehmen, daß sie sich ernstlich zu bemühen haben, die Lücken in diesen Fächern im Laufe des nächsten Jahres zu beseitigen, widrigenfalls ihre Versetzung in die nächsthöhere Klasse nicht erfolgen könne.

§ 6. Inwiefern auf außergewöhnliche Verhältnisse, die sich hemmend bei der Entwicklung eines Schülers geltend machen, z. B. längere Krankheit und Anfallswechsel innerhalb des Schuljahres, bei der Versetzung Rücksicht zu nehmen ist, bleibt dem pflichtmäßigen Ermessen des Direktors und der Lehrer überlassen.

§ 7. Zu den Beratungen über die Versetzung der Schüler treten die Lehrer klassenweise unter dem Vorsitz des Direktors zusammen. Der Ordinarius schlägt vor, welche Schüler zu versetzen, welche zurückzubehalten sind; die übrigen Lehrer der Klasse geben ihr Urteil ab, für welches jedoch immer die Gesamtheit der Unterlagen maßgebend sein muß. Ergiebt sich über die Frage der Versetzung oder Nichtversetzung eine Meinungsverschiedenheit unter den an der Konferenz teilnehmenden Lehrern, so bleibt es dem Direktor überlassen, nach der Lage des Falles entweder selbst zu entscheiden oder die Sache dem königlichen Provinzial-Schulkollegium zur Entscheidung vorzutragen.

§ 8. Solche Schüler, denen auch nach zweijährigem Aufenthalt in derselben Klasse die Versetzung nicht hat zugehen können, können, haben die Anstalt zu verlassen, wenn nach dem einmütigen Urteil ihrer Lehrer und des Direktors ein längerer Verweilen auf ihr nutzlos sein würde. Doch ist es für eine derartige, nicht als Strafe auszuführende Maßnahme erforderlich, daß den Eltern oder deren Stellvertretern mindestens ein Vierteljahr zuvor eine darauf bezügliche Nachricht gegeben worden ist.

§ 9. Solche Schüler, welche ohne in die nächsthöhere Klasse versetzt zu sein, die Schule verlassen haben, dürfen vor Ablauf eines Semesters in eine höhere Klasse nicht aufgenommen werden, als das beibringende Abgangszeugnis auspricht. Bei der Aufnahmeprüfung ist alsdann nicht nur der anfängliche Standpunkt der neuen Klasse, sondern auch das zur Zeit der Prüfung erzielte Pensum derselben maßgebend. Erfolgt die erneute Anmeldung bei derselben Anstalt, welche der Schüler verlassen hatte, so ist vor der Aufnahmeprüfung unter Darlegung der besonderen Verhältnisse die Genehmigung des Provinzial-Schulkollegiums einzuholen.

Vermischtes.

Berlin, 9. Dezember. Die Strafkammer des Landgerichts verhandelte heute gegen den Rechtsanwalt Hugo Sonnenfeld in Berlin, welcher angeklagt ist, den königlichen ersten Staatsanwalt Schweigger durch den in einer Berliner Verammlung erhobenen Vorwurf der Allokation öffentlich beleidigt zu haben. Sommerfeld hatte gesagt, die Allokation liege in einer von Schweigger bei Moritz Wenzl Meineschke abgegebenen Erklärung, er besitze zur Zeit noch kein ausreichendes Material, um gegen Wenzl den Vorwurf der Beteiligung an der Ermordung Winters zu erheben. Die Erklärung habe die Geschworenen gegen Wenzl beeinflusst. Das Urteil lautete auf 300 Mark Geldstrafe (ex. 20 Tage Gefängnis) und Publikationsvergnis. Der Staatsanwalt hatte 1000 Mark beantragt.

Berlin, 11. Dez. (Telegramm.) Die Hauptversammlung der Korporation der Kaufmannschaft Berlins lehnte heute mit 630 gegen 300 Stimmen die freiwillige Umwandlung in eine Handelskammer ab.

Bingen, 10. Dez. Vier junge Leute, der Techniker Jakob Argel aus der Nähe von Trier, Gerhart Quandt (Rheinh.), Otto Horst (Stuttgart) und Kaufmann Jakob Müller (Altenweiler), die am Sonntag eine Segelfahrt auf dem Rhein nach Geisenheim unternahmen, werden seitdem vermisst. Heute früh wurde die Leiche Horst's bei der Remter See gefunden.

Ueber eine entsetzliche Mordthat wird der „Schles. Ztg.“ aus Guben gemeldet: In Niederzschirna hat ein Ausländer den Ehemann seiner Tochter im Bett überfallen, dem Schlafenden einen Strich um den Hals gelegt und ihn so durchs Haus geschleift. Als der Schwiegersohn zur Rettung kam und Widerstand leistete, eilte die Tochter ihrem Vater zu Hilfe und beide erschossen den sich verzweifelt wehrenden Mann. Dann hängten sie die Leiche an die Decke des Kellergewölbes. Beide sind bereits verhaftet und haben die That eingestanden.

London, 10. Dez. Einer Meldung aus Shanghai zufolge wird der von China mit Truppen heimkehrende russische Transportdampfer „Bladimir“ vermisst. Wahrscheinlich ist er in einem Taifun untergegangen.

Wien, 7. Dez. Ein Schneesoldat vor dem Schwurgericht. Ein Reichsdeutscher, der 51jährige Tagelöhner Andreas Uher aus Landshut in Niederbayern, stand gestern vor den Geschworenen des Landgerichtes in Brünn (Mähren) unter der Anklage, seinen 19jährigen Sohn Josef Uher am 27. September ds. J. ermordet zu haben. Der Angeklagte ist ein arbeitsscheues, dem Trunk ergebenes Individuum, welches Frau und Sohn oft in der brutalsten Weise mißhandelte. Die Mißhandlungen seiner Mutter hatten den Sohn wiederholt veranlaßt, den Vater zur Rede zu stellen und ihm mit einer gerichtlichen Anzeige zu drohen, weshalb der entmenschte Vater beschloß, sich des unbeherrschten Jungen seiner Gewaltthaten zu entledigen. Als am 27. September die Mutter die Wohnung verlassen hatte, schlich sich der Angeklagte in das Zimmer seines Sohnes, der auf einer Bank im tiefsten Schlaf lag und schlug ihm mit einer scharfen Hacke den Schädel ein. Der Unglückliche hat und steht vergebens im Verein mit seiner kleinen hingeworfenen Schwester um sein Leben, der Vater hielt nicht eher mit dem Schlagen ein, als bis alles Leben aus dem unglücklichen Sohne entflohen zu sein schien. Dann begab er sich in eine Schnapskneipe, wo er bis zum Morgen verblieb. Unglückliche brachte ihn ins Spital und hier gelang es den Ärzten, den Sterbenden noch auf wenige Minuten zum Bewußtsein zurückzubringen, welche Zeit dazu benutzt wurde, um den Unglücklichen in Gegenwart des Staatsanwalts zur Zeugenschaft gegen seinen Mörder zu veranlassen. Josef Uher verzweifelte jedoch auf alle an ihn gerichteten Fragen die Antwort, um seinen Vater nicht an den Strang zu bringen, worauf er verschied. Bei seiner Vernehmung bestritt der Angeklagte, daß er die Absicht gehabt habe, den Sohn zu töten; er habe ihn nur einen „Zentzettel“ für seine Einmischung in die Feindschaften der Eltern erteilen wollen. Demgegenüber bekundete die dreizehnjährige Tochter Theresia Uher, daß der Vater auf ihr und ihrer beiden kleinen,

im Nebenzimmer gegen sie ausgerollt habe. Der Vater dann die Mutter weigert gerade so Andere Zeugen so Tage kurz vor der und bei dieser entrichten.“ Das Strang.

+ Bielefeld des St. Vincenz noch ziemlich ein Brackwede eine eine. Der Herr der ihn gebürt des Vincenz-Bere Förderung der V sagt wurde, lam dargelegt, wie de Trost und freunde wie er lebte über die Thätig das im Laufe de mern verneuet in wirkenden Verei einzuwirken in un uns zu reichliche steht uns wahrsc weit auf thum zurücktreten. Mit großem Zu heiten die für di Augenschein gen Vorzeigung erla vorhanden. Bei Monstranz ist n spricht dem Be den Beginn des etwas — viel

X Bielefeld terabend war l die bekannten B Brüßig lebensw samtbild geschaf ihn verhandelt des ersten Zeis Zum Schluß w von Eduard Luise Wehn (S Bollenfelder)

Bielefeld, messen.) Der v vom 1. Januar Dienstag im S und Jännermär Jahre 1902 fin rend 1903 nur November abg Tagen, für mel

Bielefeld, bekanntlich für mußte, sind bis der eine spricht will man, wie in einem neuen

Bielefeld, mögen des B Nr. 39, ist der

Bielefeld, Nr. 2 wurde Dienstbotenzim welcher ein F gezeichnet P. K in 2 Februarl liches Geld Nachschlüssel

Bielefeld, Aus Essen a Wohlthätigke find und durch Publikum zu l liche gezeichnet der Konkurs v nun in Form eine angenehme lich verschwind mungen recht

Bielefeld, Wie mir vern vidende nicht

Bielefeld, schaft wird für Verteilung br erreichen. Di statfinden. D 420000 M, a der Abschreibu

Bielefeld, Borstender: Schlossermeister Rheda. Am der Fortstiehl Rheda und v nicht für der Dieselben soll — Der Arbe hat seinem P Baar Stiefeln meinte zwar, lehrte ihn der Gefängnis. — aus Marchol Frieling an ist auf demsel wegs fiel er Rad völlig d schürfen sein sekte seinen gellagten mi Gefängnisstr hat der Kauf Mayr dafel schimpft. We

Marx Geldbu den Herrn V dazu eine sch von Kettler i Schwein“ kan stehen. In d gleicher Zeit aus Tagen bezeichnet ha Folge hatte, befeidigende

an ihn gericht
n Stranz zu bring
ritt der Angella
n; er habe ihm
Feindseligkeiten
die dreizehnjäh
ihrer beiden klein

schimpf. In diese beiden Kofenamen wurde heute Herr Kettler als
Herr Geldstrafe verurteilt. Einige Zeit später hat Herr Hans von
den Herrn Ludwig Kettler ein „junges Schwein“ genannt und
dazu eine schallende Ohrfeige verabreicht, wogegen nach seiner An-
sicht Kettler schwer gereizt worden war. Die Ohrfeige und das „
Schwein“ tamen Herrn Mayr heute aufzusommen 60 Mk. Geldstraf-
stehen. In die Gerichtsstellen teilte sich Kläger und Widerkläger.
gleicher Zeit soll Herr Mayr auch den Herrn Rentner Daniel Kett-
er aus Dagen zum Unterschied von dessen Sohn als „altes Schwein“
bezeichnet haben, was eine Privatklage Kettlers sen. gegen Mayr
folge hatte. Andererseits soll Herr Kettler jen. dem Herrn A.
befeidigende Bemerkungen laut zugeflüstert haben, weshalb M. B.

Was dem ganzen Buch aber einen dauernden Wert verleiht, ist die naturgetreue Schilderung der Verhältnisse und Gebräuche jener Zeit, die leider immer mehr im Abnehmen begriffen sind. Wie leicht hat der Verfasser es verstanden, die wichtigsten Ereignisse und Momente im Leben des münsterländischen Volkes zu schildern; er merkt wahrlich aus jeder Zeile heraus, daß der Verfasser unter, auch mit Bewußtsein gelebt hat; zeichnet er doch oft in wenig kräftigen Zügen die ganze Charaktereigenthümlichkeit des westfälischen Volksstammes. — Was die Sprache anbelangt, so erscheint sie leicht Manchem etwas zu offen und derb. Aber wie hätte dieselbe diesen geraden und ehrlichen Charakteren, die in ihrer Weise in ihrer Sprache geschildert sind, wohl anders sein können, ohne diese selbst an Unwüchsigkeit und Frische eingebüßt hätten? — können daher die Lektüre dieses Buches, das ein gesunder Gegen-

und daß die
Safat

Modenmanufaktur ausbehalten
für 50 Pf. — Prospekte über Mode-
zeitungen, Zuschneidewerke etc. gratis
Int. Schnittmanufact., Dresden-N. 8.

2 hochtragende Wulffert
bei Anton Rascher, St.
Ein hochtragendes Hind
Westhoff zu St. Vit

1

Nr. 28

Die je
wie vorsteh
besteht aus
1964 Pfer
boote benn
Nicht

[illegible]

Ci

Was kostet uns Ostasien?

In den Anlagen zum neuen Etat für die Expedition nach Ostasien im Jahre 1902 wird mitgeteilt, daß die Expedition bis Ende September 1901, also vom Juni 1900 an gerechnet, für eine Zeit von höchstens 16 Monaten 170813240 Mk. gekostet hat an Ausgaben für das Reichsheer, die Marine, die Post- und Telegraphenverwaltung, Pensionen, Unterstützungen und Kabelverbindungen. In diesem Herbst ist bekanntlich das Gros der Expedition nach Deutschland zurückgekehrt. Gleichwohl werden voraussichtlich in den nachfolgenden 6 Monaten, also bis Ende März 1902 noch gebraucht 54561708 Mk. Sonach kostet die Expedition nach Ostasien 1900 und 1901 im Ganzen 225375000 Mk.

Für das Rechnungsjahr 1902, also für die Zeit vom 1. April 1902 bis 1. April 1903 verlangt der neue Etat für die Expedition nach Ostasien weitere 28007000 Mk. Unter Hinzurechnung dieser Summe würden die Ausgaben des Reiches bis zum 1. April 1903 im Ganzen 253382000 Mk. betragen. In diese Summe sind aber noch nicht eingerechnet die Restausgaben, welche noch nachträglich aus den Rechnungsjahren 1900 und 1901 nach dem 31. März 1902 zur Verrechnung gelangen.

Die chinesische Kriegsschadigung an Deutschland beträgt 90 Millionen Tael. Ein Tael hat den Wert von 3,055 Mk. Danach beträgt die Kriegsschadigung rund etwa 275 Millionen Mk. Hieraus sind aber vorab zu bestreiten bis zu 15 Millionen Mk. Entschädigungen deutscher Privatpersonen und Gesellschaften, welche anlässlich der Wirren in China Verluste erlitten haben. Nach Abzug dieser 15 Millionen Mk. verbleiben also aus der Kriegsschadigung 260 Millionen Mark. Da, wie vorstehend berechnet, die Kosten der Expedition bis zum 1. April 1903 schon über 253 Millionen betragen, so bleiben nur noch 7 Millionen Mk. übrig zur Deckung der später entstehenden Restausgaben der künftigen Pensionen, Witwen- und Waisengelder und Unterstützungen. Die Pensionen belaufen sich jetzt schon auf 491000 Mk. Die Verzinsung der chinesischen Kriegsschadigung hat erst mit dem 1. Juli 1901 begonnen. Die bis dahin von Deutschland aufgewendeten Summen haben mindestens 3 Millionen Mark Zinsen für die vorhergehende Zeit beansprucht. Dabei muß man sich vergegenwärtigen, daß die chinesische Kriegsschadigung nur in Amortisationsraten zur Auszahlung gelangt in 38 Jahren. Die erste Rate, für 1902, Zinsen und Amortisation einbezogen, beträgt 11504824 Mk., reicht also noch nicht aus, die Anleihe zur Deckung der seither aufgewandten Kosten vom 1. Juli 1901 ab zu verzinsen.

Nach alledem ergibt sich, daß die chinesische Kriegsschadigung kaum ausreicht, die Deutschland bis zum 1. April 1903 erwachsenen und bis dahin noch erwachenden Kosten zu decken. Daraus folgt weiter, daß, wenn etwa noch nach dem 1. April 1903 deutsche Besatzungstruppen in China verbleiben, die Aufwendungen dafür nicht mehr auf die chinesische Kriegsschadigung verrechnet werden können, sondern unmittelbar den deutschen Steuerzahlern zur Last fallen.

Die jetzt noch in China verbliebene Expedition kostet, wie vorstehend erwähnt, jährlich 28 Millionen Mark und besteht aus 270 Offizieren, 102 Beamten, 4422 Mannschaften, 1964 Pferden, wozu noch bei der Marine 3 als Depechenboote benutzte Torpedoboote kommen.

Nicht eingerechnet in vorstehende Rechnung ist dasjenige,

was die Marinestation in Ostasien abgesehen von den chinesischen Wirren kostet und dasjenige, was Kiautschou kostet.

Die deutsche Nähmaschine und die Vielefelder Wäsche-Industrie.

Vielefeld, im Dezember 1901.

Der Vortrag, den der Geschäftsführer der hiesigen Handelskammer, Herr Dr. Frhr. v. Ascheraden, über die deutsche Nähmaschine und ihre Gegner in der Eintracht am 21. November d. Js. gehalten hat, hat allgemeines Interesse und Anerkennung beim Publikum gefunden. Dasselbe es sich doch darum, einen blühenden deutschen Gewerbebezirk von den auf ihm lastenden Vorurteilen zu befreien. Der Vortragende wies die Evidenz der deutschen Nähmaschinenindustrie mit der amerikanischen an der Hand eines großen Beweismaterials überzeugend nach, sodaß sich diese Wahrheit auch dem größten Zweifler aufdrängen mußte. Das alte deutsche Nationallächel aber, fremde Leistungen höher einzuschätzen als die des eigenen Landes, scheint selbst nach einer Periode unerhörten industriellen Aufschwungs, die Deutschland in den letzten Jahren zurückgelegt hat, und in welcher es das Ausland weit zurück ließ, noch nicht ganz geschwunden zu sein.

Zu diesen Betrachtungen wurde der Sprecher dieser Zeilen veranlaßt durch die sich an den Vortrag anschließende Ausrufung eines namhaften hiesigen Wäscheindustriellen, die dahin ging, daß die Ueberlegenheit der amerikanischen Nähmaschine über die deutsche doch wohl thätiglich vorhanden sein müsse, denn sonst würden die amerikanischen Fabrikate in den Nähstuben der Vielefelder Industriellen nicht in dem Maße Eingang finden, daß die Amerikaner sich gnädig gesehen hätten, hier im Orte eine eigene Filiale zu gründen; auch seien deutsche resp. Vielefelder Fabrikate am Orte durch amerikanische ersetzt worden.

Um die Richtigkeit dieses Einwandes zu begründen, wollen wir anführen, daß der Aufschwung der Vielefelder Wäscheindustrie unterstützt worden ist durch die in Vielefeld erzeugten Nähmaschinen. Während Jahrzehnte, und zwar gerade in dem Zeitraum, als sich der Welttrieb der Vielefelder Wäscheindustrie herausbildete, ist kaum eine amerikanische Nähmaschine in den hiesigen Werkstätten benutzt worden. Die sogenannte Vielefelder Nähmaschine ist heute noch unerreicht bezüglich der Schönheit des Stiches und der Reinheit der Naht. Es ist eine historische Tatsache, daß die starke Beschäftigung, welche die Vielefelder Wäscheindustrie den ursprünglich kleinen Nähmaschinenfabrikanten am Orte gegeben hat, der Anlaß zu dem großen Emporblühen dieser Industrie gewesen ist, die heute weit über Deutschlands Grenzen hinaus Zeugnis ablegt von der industriellen Leistungsfähigkeit unserer Vaterstadt. Und nun soll diese Industrie, die so eng mit der hervorragenden Wäscheindustrie unserer Stadt stets verknüpft war, nicht mehr imstande sein, den Ansprüchen der letzteren zu genügen? Das ist nun und nimmermehr der Fall!

Die Schwierigkeit der Konkurrenz der deutschen Nähmaschinenfabrikanten mit den Amerikanern liegt in der Art des Vertriebes, die von beiden angewandt wird. Die deutschen Nähmaschinen werden vertrieben durch einen Stand von Zwischenhändlern, der sich im Laufe langer Jahre herausgebildet hat. Es sind dies meist Mechaniker, ehemalige Angestellte der großen Fabriken usw. Diese besitzen nicht immer die nötige Schnelligkeit und Thätigkeit, die notwendig ist, um einen Artikel intensiv zu vertreiben. Dagegen sind diese Händler sehr sachkundig und bieten besonders der Gewähr, daß die von ihnen verkauften Maschinen im Laufe der Jahre sachgemäß in Ordnung gehalten und beaufsichtigt werden. Trotzdem sind diese Händler den Amerikanern, die ihre Erzeugnisse durch eigene Filialen vertreiben, in mancher Beziehung nicht gewachsen; und zwar wiederholt sich hier wieder dieselbe Erscheinung, die man auf allen Gebieten des Gewerbslebens beobachten kann, daß das Handwerk, die Kleinbetriebe von den Großbetrieben, den Verkaufshäusern, Bazaren u. s. w. mehr und mehr erdrückt werden. Die amerikanischen Nähmaschinenfabriken arbeiten überall mit dem Hochdruck solcher Großbetriebe, unterstützt durch ein ausgedehntes Hausverwesen und unterstützt durch den Lärm einer aufdringlichen marktschreierischen Reklame. Besonders an solchen Orten, an welchen die amerikanischen Maschinen neu eingeführt werden soll, streuen die Amerikaner das Geld mit vollen Händen aus, dabei sind die amerikanischen Händler von der entgegenkommendsten Koulanz und arbeiten überhaupt mit Mitteln, die der einheimische Händler, dem eine solche Kapitalkraft nicht zu Gebote steht, nicht anzuwenden imstande ist. Infolgedessen wird es dem deutschen Händler oft unmöglich, besonders bei größeren Konfektionsindustriellen, zu konkurrieren, da hier das Urteil des Personals und der Angestellten für die Wahl des Fabrikates, welches gekauft werden soll, maßgebend ist. Daß dieses Urteil nicht immer ein objektives ist, braucht nicht besonders bewiesen zu werden. Demgegen-

über stellen wir die Behauptung auf, daß die Vielefelder Wäscheindustriellen es auch heute nicht nötig haben, amerikanische Maschinen zu kaufen, und daß, abgesehen von einigen Spezialmaschinen, alle die Modelle, welche die Amerikaner anbieten, ebenso gut und noch billiger in Deutschland zu haben sind. Andererseits soll nicht in Zweifel gezogen werden, daß es beispielsweise heute noch Personen in Deutschland giebt, welche meinen, daß ein Pariser Hemdeinfalt und englische Kragen und Manschetten bei der Herrentoilette den Gipfel der Vollendung bedeuten.

Der Verein deutscher Nähmaschinenfabrikanten hat es sich nun angeeignet, der amerikanischen Gefahr zur Aufgabe gemacht, dem Händlerstande in seinem Kampf mit den amerikanischen Monopolisten beizuspringen, da keine Industrie einen gesunden Händlerstand entbehren kann. „Die amerikanische Gefahr“, die auch in anderen Zweigen unseres Erwerbslebens sich fühlbar macht und fast schon sprichwörtlich geworden ist, hat die deutsche Nähmaschinenproduktion im allgemeinen bis jetzt noch nicht besonders geschädigt, da das Ausland den Minderabfall im eigenen Lande aufgenommen hat. Als Beweis hierfür mag die große Beschäftigung dienen, deren sich unsere Fabriken selbst in der gegenwärtigen Zeit der allgemeinen Depression zu erfreuen haben. Sind die hiesigen Werke doch sogar augenblicklich gezwungen, mit Ueberstunden zu arbeiten. Dessenungeachtet werden sich aber unsere Fabrikanten nicht abhalten lassen, die amerikanischen Annahmen im eigenen Land zu bekämpfen. Ein solches Bestreben verdient aber allgemeine Sympathie und Unterstützung, da die Blüte eines Erwerbszweiges vorteilhaft auf das Gedeihen des Ganzen zurückwirkt.

Bermischtes.

— Gesehmünde, 10. Dez. Der Begehrter Heringslogger Weser, welcher am 11. September zu einer Fangleise in See ging, ist noch nicht heimgekehrt. Man nimmt an, daß er mit der aus 14 Mann bestehenden Besatzung untergegangen ist.

— Breslau, 9. Dez. Nach einer Meldung der „Schles. Ztg.“ aus Kattowitz hat mit Rücksicht auf die herrschende Arbeitslosigkeit die Bergverwaltung zu Laurahütte ihren teilweise seit längeren Jahren beschäftigten ausländischen, vornehmlich galizischen, Grubenarbeitern für Neujaht gekündigt. Mit dem gleichen Termine sollen dafür unbefähigte deutsche Arbeiter in Dienst gestellt werden, angeblich 800 Mann.

— Zur Psychologie der Aussage wird der „Frankf. Ztg.“ geschrieben: In der Psychologischen Gesellschaft zu Berlin behandelte der Breslauer Philosoph Dr. W. Stern die „Psychologie der Aussage“ jüngst in einem Vortrage, über welchen wir der „Deutschen Literatur-Zeitung“ das Folgende entnehmen: Der Redner hatte in fortlaufender Unterbrechung an 30 Studenten, darunter mehreren weiblichen, verschiedene Beobachtungen über Gedächtnisrückstellungen angestellt, die besonders für die richterliche Würdigung der Zeugnisaussagen hohes Interesse verdienen. Es zeigte sich, daß die Versuchspersonen selbst solche Wahrnehmungen, über die sie unmittelbar nach den empfänglichen Sinnesindrücken zu berichten hatten, trotz intensiver Beschäftigung mit den Experimentalarbeiten nur in sehr fehlerhafter Weise wiederzugeben vermochten. Nicht nur, daß Auslassungen wesentlicher Dinge vorkamen, es traten auch Zusätze und qualitative Umgestaltungen auf. Aus einem Hafen wurde in der Erinnerung eine Kasse, aus einem Stode ein Schirm; rechts wurde mit links vertauscht, was ging, lief usw. Der Prozentsatz der Fehler steigerte sich, wenn nach Ablauf mehrerer Wochen die Aussagen zu wiederholen waren. Schließlich führte die unter fingiertem Eide veranfaltete Untersuchung zu dem niederschlagenden Ergebnis, daß durchschnittlich auf je einen Eid 1 1/2 Falscheide auf jede männliche, 3/4 auf jede weibliche Person fielen. Ueberhaupt zeigte sich das weibliche Geschlecht trotz des besseren Gedächtnisses für Einzelheiten hinsichtlich der Objektivität der Aussage als das unzuverlässigere. Im allgemeinen fiel die recht bedenkliche Tatsache auf, daß die Aussagen nahmen fast ausschließlich ohne den Vorbehalt eines Irrtums mit absoluter Gewissheit gemacht wurden. Des weiteren hatten die Untersuchungen des Vortragenden sich auf die Entstehung des falschen Gedächtnisses erstreckt. Hierbei zeigte sich, daß die Wiedergabe einer verhältnismäßig einfachen Geschichte schon in dem Bericht der dritten Versuchsperson ganz erhebliche Metamorphosen erfuhr. Hier trat die psychologische Tatsache, daß wir, anstatt uns auf das Wahrgenommene zu beschränken, selbstschöpferisch zu urteilen pflegen, ganz besonders stark in die Erscheinung. Die richtige Erkenntnis von der normalen psychologischen Täuschung des Gedächtnisses muß zu einer Revision des Begriffs der Lüge, sowie insbesondere zu einer vorsichtigen Beurteilung der Kindeslügen führen. Sie mahnt vor allem zu einer strengeren Erblichkeit bei allen unseren Aussagen.

Bitte
meine Schaufenster
zu beachten.

Aufsehen erregt!

durch fabelhaft billige Preise

mein diesjähriger

Weihnachts-fusverkauf.

Circa 2000 Reste aller Art, besonders Kleiderstoffe,

sowie sämtliche noch vorrätige Damen-Konfektion werden zu ausserordentlich billigen Preisen abgegeben.

S. L. Moosberg,

Lippstadt, Langestr. 42.

St.	95,750
4	114,750
5	89,800
6	54,875
7	105,500
12	129,750
0	122,175
6	86,000
15	102,875
0	47,000
10	94,500
10	131,125
8	50,000
13	175,000
6	71,000
12	130,000
2	50,000
6	94,000
11	111,000
11	149,000
87	102,500
20	20,000
4	126,000
10	113,500
60	114,500
6	84,000
87	283,000
0	98,000
10	142,000
15	129,750
fr.	1,000
14	171,500
7	78,250
en	45,100
10	141,500
20	110,500
12	154,000

Bekanntmachung.

Im Laufe des Jahres 1902 werden Gerichtstage abgehalten:

A. Für die Eingetragenen der Gemeinden Garfinkel, Greffen und Marienfeld: 13. Januar, 3. Februar, 3. März, 14. April, 5. Mai, 2. Juni, 7. Juli, 6. Oktober, 8. November und 1. Dezember im Hause des Gastwirts Wilhelm zu Garfinkel.

B. Für die Eingetragenen der Gemeinde Eßbühren und der Bauerschaft Beverfing, Kirchspiel Wille: 30. Januar, 13. März, 1. Mai, 5. Juni, 10. Juli, 18. September, 30. Oktober und 11. Dezember im Hause des Kaufmanns Evers zu Eßbühren.

Barndorf, den 5. Dez. 1901.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die Gerichtstage zu Wadersloh werden im Jahre 1902 an folgenden Tagen im Kommissions-Gasthause daselbst abgehalten werden:

Montag, den 13. Januar, 8. März, 14. April, 12. Mai, 9. Juni, 7. Juli, 22. September, 13. Oktober, 10. November, 15. Dezember.

Die Gerichtstage beginnen vor- mittags 9 1/2 Uhr.

Seide, den 2. Dezember 1901.
Königliches Amtsgericht.

Prüfung für Ruffschmiede.

Unter Bezugnahme auf die Amts- blatts-Bekanntmachung vom 12. Februar 1885 (Amtsbl. S. 36) bringe ich hierdurch zur öffentlichen Kenntnis, daß die nächste Prüfung für Ruffschmiede am 14. Febr. 1902 hier selbst beginnen wird.

Die Meldungen zu dieser Prüfung sind mindestens 4 Wochen vorher unter Einreichung eines Geburtszeugnisses und etwaiger Zeugnisse über die erlangte technische Ausbildung, sowie unter Einsetzung der Prüfungsgebühren im Betrage von 10 Mark an den Vorsitzenden der Prüfungs-Kommission, Herrn Departements-Vizepräsidenten und Veterinär-Mediziner Dr. v. S. hier selbst zu richten, welcher demnach auch die Einberufung zur Prüfung veranlassen wird.

Bei der Anmeldung ist zugleich eine Erklärung darüber abzugeben, ob der Meldende sich der Prüfung schon einmal unterzogen hat und bejahenden Falles den Nachweis über den Ort und die Zeit der früheren Prüfung sowie über die berufsmäßige Beschäftigung nach dieser Zeit beizubringen.

Münster, den 25. Nov. 1901.
Der Regierungs-Präsident.
J. B. Weddige.

Großer Eichen-Verkauf!

Am Samstag, d. 14. d. M., morgens 10 Uhr anfangend, läßt Herr Gutbesitzer Franz Willen- drink, Rpl. Herzfeld:

120 Stück

schwere, laugschaftige Buch-Eichen,

welche sich vorzugsweise zu Bau-, Schreiner- und Geschirrhölzern eignen, gegen Kredit im Meistgebot ver- kaufen.

Die Eichen stehen nahe der Herz- feld-Beckumer Chaussee auf guter Abfuhr.

Lippborg, 3. Dez. 1901.

Rösler, Ant.

Pappeln-Verkauf.

Samstag, den 14. Dezemb., morgens 10 Uhr anfangend, sollen auf dem Gute Osthoff zu Enniger

30 sehr schöne, starke Pappeln,

zu Brettern und für Holzschu- macher geeignet, meistbietend ver- kauft werden.

Lammerding.

Anzeigen! — Anzeigen!

finden durch das

Haller Kreisblatt.

welches in manchen Orten des über 30000 Einwohner zählenden Kreises Halle in Westfalen fast Haus für Haus gelesen wird, vorteilhafte und

billige Verbreitung.



In den bevorstehenden Festtagen

empfehle:

Wallnüsse

1a. große Marbots

per Pfund zu 35 Pfennig.

Wallnüsse

1a. französische

per Pfund zu 25 Pfennig.

Kaselnüsse

feinste Cypriade

(sogenannte Lambertus-Nüsse)

per Pfund zu 45 Pfennig.

Kaselnüsse

Levantine

per Pfund zu 33 Pfennig.

Feigen

feinste Smyrna per Pfd. zu 30 Pf.

Spekulatius

sehr fein per Pfund zu 65 Pfg.

Aachener Printen

echte Lambertus

in 1/2 und 1/4 Pfund-Packeten

per Pfund zu 70 Pfg.

Bruch-Printen

per Pfund zu 50 Pfg.

Rocks, Drops

und Seidenbonbons

per Pfund zu 70 Pfg.

F. W. Jürgens,

Beckum, Lindenstraße.



Norderneier Fischhandlg.

Beckum,

empfiehlt aus eingetroff. großen

Zufuhren: 1a. Schleiblinge,

echte Kieler Sprotten, Hollmops,

Bismarckfische, Sardinen, Br.

Sardellen, Bratheringe, Del-

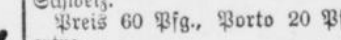
marinen, Caviar, Anchovis, wie

auch Maifisch. Wöchentliche Zu-

sendungen von frischen Fisch- u.

Fischchen direkt vom Fangplatze.

Wilh. Barckhaus.



Winter-Ausgabe!

Storms Kursbuch

fürs Reich.

Vollständige Ausgabe für ganz

Deutschland mit den Anhängen

nach: Belgien, Dänemark, Eng-

land, Frankreich, Holland, Italien,

Oesterreich, Ungarn, Rußland,

Schweden-Norwegen und nach der

Schweiz.

Preis 60 Pfg., Porto 20 Pfg.

extra.

E. Holterdorf,

Bielefeld und Oelde.

Gesucht zum 1. April zur Stütze

der Hausfrau ein kath. gebildetes

Fräulein

vom Lande aus guter Familie für

besseren Landhaushalt in der Nähe

Lippstadt's bei Familienanschluss.

Selb. muß perfekt in Küche und

Haushalt sein. Offerten mit Zeug-

nissen und Gehaltsansprüchen unt.

N. 100 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Gesucht zum 1. April in besserem

Gaule auf dem Lande ein kathol.

provers

Mädchen

für Küche und Hausarbeit. Selb.

wird in der Küche gut angeleitet.

Offerten unter N. 250 an die

Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Viehmarkt.

Zu verkaufen:

Eine schwere 7-jährige Kuh, hoch-

tragend, bei Heiner Kahlhege,

Ennigerloh.

Ein schwerer Zugochse, 5 Jahre

alt, bei Chr. Ebel in Füll-

Dieckede.

Das katholische Krankenhaus in Bielefeld

ladet zum Abonnement für das Jahr 1902 ein und übernimmt die Verpflichtungen, welche nach § 617 des Bürgerlichen Gesetzbuches den Dienstherrn bei Erkrankung ihrer Diensthöten in Bezug auf deren Verpflegung und ärztliche Behandlung usw. obliegen, unter nachstehenden Bedingungen:

1. Der jährliche Abonnementspreis beträgt für einen weiblichen Diensthöten 6 Mk.
2. Das Abonnement muß sich auf alle weibliche Diensthöten einer Herrschaft erstrecken.
3. Die Aufnahme der erkrankten Diensthöten in das Spital erfolgt auf Grund eines ärztlichen Attestes, in welchem die Krankheit bezeichnet und die Notwendigkeit der Krankenhauspflege bezeichnet sein muß. Diejenigen, welche an Geisteskrankheit, Epilepsie oder Syphilis leiden, desgleichen Wöchnerinnen, können auf das Abonnement nicht verpflegt werden.
4. Bei neuen Abonnenten beginnt die Verpflichtung zur Aufnahme eines erkrankten Diensthöten erst vier Wochen nach erfolgter Anmeldung. Für bereits erkrankte Diensthöten kann kein Abonnement gegeben werden.
5. Die Verpflichtung der Herrschaft, also auch des Krankenhauses, zur Verpflegung erkrankter Diensthöten erstreckt sich auf die Dauer von 6 Wochen.

Der Vorstand des St. Franziskus-Hospitals.

Achtung!

Aufträge auf Lieferung von

Visit-, Glückwunsch- und Neujahrskarten, Verlobungskarten etc.

bitten uns baldigst zukommen zu lassen, da sich die Aufträge kurz vor den Feiertagen sehr häufen. Ausführung in bekannter, geschmackvoller Weise bei billigster Berechnung.

E. Holterdorf, Buchdruckerei Oelde.

Wegen vorgerückter Saison

verkaufe ich fortan

Oefen in allen Ausstattungen

mit 5 bis 10 pCt. Rabatt.

Außerdem empfehle ich mein großes Lager in

Herden, Kesselöfen

sowie

sämtl. Hausstandssachen.

Jos. Bollweg, Wiedenbrück.

Zum

Weihnachtsfeste

bringe mein reichh. Lager von

Schuhwaren

in empf. Erinnerung.

In

Gummischuhen

führe nur best. russ. Fabrikat zu billigen Preisen.

Metallbuchstaben

zum Zeichnen der Ueberschneide sind bei mir vorrät.

Anfertigung nach Mass

und Reparatur-Werkstatt.

Hochachtungsvoll!

F. Degen,

Bielefeld, Dammstrasse 5.

Mit dem heutigen Tage beginnt mein großer

Weihnachts-Ansverkauf.

Es kommen in diesem Ansverkauf ganz besonders in Betracht:

Herren- und Knaben-Anzüge,

Hüte und Mützen,

Schuhwaren aller Art,

Schirme, Wäsche u. faml. baumwoll. Stoffe.

Lippstadt Langestr. 38 Lippstadt

Deutsches Kaufhaus

Inh. Heinrich Wiese.

Ausverkauf.

Erteilungshalber verkaufen wir von heute ab:

sämtliche Warenbestände in Manufaktur- u. Wollwaren u. s. w.,

um in kurzer Zeit damit zu räumen, zu jedem annehmbaren Preise.

Marienfeld, den 7. Dezember 1901.

Geschwister Altferrone.

Unerreicht an Haltbarkeit, gutem Sitz, geschmackvoller Ausführung u. grosser Auswahl ist die

Knaben-Bekleidung von

J. Stern, Lippstadt,

Langestr. 50 und 54.

Fernsprecher 201.

Leibchenhosen aus Buxkla von 80 Pfg. an.

Handels-Nachrichten.

Bericht über thätlich erzielte Getreidepreise in der Provinz Westfalen.

Preis in Mark pro Doppelcentner oder 200 Vund.

Dienstag, den 10. Dezember 1901.

Kreis Steinfurt Weizen 15,88, Roggen 14,25, Hafer 14,00, Rorlen

Roggen 15,00, Koesfeld Weizen 16,30, Hafer 14,10, Beckum Weizen

16,00, Roggen 14,00, Lippstadt Roggen 14,60, Hamm Weizen 16,25,

Roggen 14,00.

Vorier-Notierungen nach privaten Ermittlungen.

Münster. (Amtl.) Weizen h. 16,50, m. 16,00, n. 15,75 inl.;

h. 18,75, m. 18,00, n. 17,50 ausl.; Roggen h. 14,50, m. 14,00, n.

13,50 inl.; h. 16,75, m. 16,00, n. 15,50 ausl.; Gerste h. 16,00, m.

14,75, n. 13,50 inl.; h. 18,00, m. 15,00, n. 13,50 ausl.; Hafer h.

16,75, m. 16,00, n. 15,00 inl.; h. 18,50, m. 17,50, n. 17,00 ausl.

Paderborn. (Amtl.) Weizen h. 16,10, m. —, n. —;

Rorh h. 14,50, m. —, n. —; Roggen h. 14,20, m. 00,00, n.

—; Hafer h. 16,10, m. 15,45, n. 14,10 inl.

Hierlohn. (Amtl.) Weizen h. 18,00, m. 17,00, n. 16,45; Roggen

h. 16,00, m. 15,50, n. 14,50; Gerste h. 14,00, m. 13,75, n. 13,25;

Hafer h. 17,50, m. 17,00, n. 16,75.

Bitten. (Amtl.) Weizen h. 17,00, m. 16,00, n. 15,00 inl.; h.

18,00, m. 17,00, n. 16,00 ausl.; Roggen h. 14,60, m. 13,60, n. 12,60

inl.; h. 15,40, m. 14,40, n. 13,40 ausl.; Gerste h. 13,60, m. 12,60,

n. 11,60 inl.; h. 16,40, m. 15,40, n. 14,40 ausl.

Esnaabrad. (Amtl.) Weizen h. 15,70, m. 15,40, n. 15,20, Roggen

h. 14,20, m. 13,90, n. 13,70; Gerste h. 14,20, m. 13,90, n. 13,70; Hafer

h. 15,20, m. 14,90, n. 14,70 inl.

Portmund. Weizen 16,25—16,75 inl., 16,50—17,25 ausl., Rog-

gen 14,25—14,75 inl., 14,75—16,00 ausl., Gerste 12,25 inl., Hafer

16,50—17,00 inl., 16,75—17,25 ausl.

Offen. Weizen 15,50—16,50 inl., 17,50—18,50 ausl., Roggen

13,50—14,50 inl., 15,00—15,75 ausl., Gerste 13,00—14,00 inl., Hafer

17,00—18,00 ausl.

Berlin, 10. Dez. 1901. Berlin, Weizen 173,00, Roggen 145,00,

Mannheim, Weizen 178,00, Roggen 147,00.

Münster, 8. Dezbr. Amtl. festgesetzte Marktpreise. Die Markt-

preise verstehen sich pro 100 resp. 1 Kilogr.: Weizen (inl.) 15,75

bis 16,50, Weizen (ausl.) 17,50—18,75, Roggen (inl.) 13,50

bis 14,50, Roggen (ausl.) 15,50—16,75, Gerste (inl.) 13,50 bis

16,00 M., Gerste (ausl.) 13,50—18,00, Hafer (inl.) 15,00 bis

16,75, Hafer (ausl.) 17,00—18,50, Erbsen 21,00—26,50, Bohnen

22,00—29,00 Linfen 32,00—45,00, Kartoffeln 4,00—7,00, Nichtstroh

4,00—5,50, Krummstroh 2,50—3,00, Heu 7,00—9,00, Rindfleisch 1,20

bis 1,40, Schweinefleisch 1,30—1,50, Kalbfleisch 1,10—1,40, Hammel-

fleisch 1,20—1,30, Speck (geräuchert) 1,40—1,60, Gbutter 2,00 bis

2,20, Eier (60 Stück) 4,20—6,00.

Seit, 6. Dez. Zum heutigen Viehmarkt waren aufgetrieben:

ca. 35 Kühe, 24 Pferde, und 900—950 Schweine. Kühe kosteten

24 Jähr. Rinder 200—250 Mk., tragende 300—350 Mk., in Pferden

waren bessere nicht vorhanden. Schlachtware kostete 60—70 Mk.,

mittlere Arbeitspferde 200—240 Mk. Der Handel war ziemlich reg.

Schweine kosteten pro Alterswoche 3—3,50 Mk., 1/4 Jähr. wurden das

Paar mit 80 Mk. bezahlt, der Markt wurde geräumt.

Dortmund, 9. Dezember. Städtischer Viehhof. Zum heutigen

Schlachtviehmarkt waren aufgetrieben 973 Stück Großvieh,

356 Schweine, 394 Kälber, 150 Schafe. Bezahlt für 100 Pfund

Schlachtgewicht: Ochsen: a) vollfleischige, ausgewästete höchsten

Schlachtgewichtes, höchstens 7 Jahre alt, 64—66 Mk., b) junge fleischige

nicht ausgewästete und ältere ausgewästete 60—63 Mk., c) mäßig ge-

nährte junge, gut genährte ältere 56—59 Mk., d) gering genährte

jeden Alters 52—55 Mk. Bullen: a) vollfleischige ausgewästete

Bullen bis zu 5 Jahren 60 Mk., b) vollfleischige jüngere Bullen 55

bis 59 Mk., c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 52

bis 54 Mk., d) gering genährte 48—51 Mk. Rinder und Kühe:

a) vollfleischige, ausgewästete Rinder höchsten Schlachtgewichtes 60—62

Mk., b) vollfleischige, ausgewästete Kühe höchsten Schlachtgewichtes bis

zu 7 Jahren 57—60 Mk., c) ältere ausgewästete Kühe und wenig gut

entwickelte jüngere Kühe und Rinder 52—56 Mk., d) mäßig genährte

Kühe und Rinder 48—51 Mk. Kälber (pr. 100 Pfd. Lebendgewicht):

a) feinste Mast- (Voll-Mast) und beste Saugkälber 44—46 Mk., b)

mittlere Mast- und gute Saugkälber 40—43 Mk., c) geringe Saug-

kälber und ältere gering genährte (Fresser) 38—39 Mk. Schafe:

a) Mastlamm und jüngere Masthammel 60—62 Mk., b) ältere

Masthammel 55—59 Mk., c) mäßig genährte Hammel und Schafe

(Mastschafe) 50—54 Mk. Schweine: a) vollfleischige der feineren

Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/4 Jahren 64—65

Mk., b) fleischige 62—63 Mk., c) gering entwickelte, sowie Sauen

und Eber 60—61 Mk. Unverkauft blieben 122 Stück Großvieh.